



GEMEINSAM

Für Mensch und Natur



NABU-ZEIT

Jahresschrift des Naturschutzbundes Deutschland (NABU)
Kreisverband Ohrekreis e.V.

Ausgabe 2014/2015

14. Jahrgang

Impressum

© NABU Kreisverband Ohrekreis

Naturschutzbund Deutschland (NABU)

Kreisverband Ohrekreis e.V.

Geschäftsstelle

Seegrabenstraße 3

39326 Wolmirstedt

Internet: www.nabu-ohrekreis.de, E-Mail: kontakt@nabu-ohrekreis.de

Vorstand:

Vorsitzender: Falk Höhne, Barleben

Stellvertreter: Michael Wetzel, Colbitz

Schatzmeister: Susanne Wähling, Barleben

Schriftführer: Wilfried Westhus, Wolmirstedt

Beisitzer: Henry Winkelmann, Barleben

Inhalt, soweit nicht texterwähnt:

Texte: Falk Höhne, Wilfried Westhus, Michael Wetzel

Fotos: Jörg Brämer, Falk Höhne, Silke Schwabe, Andrea Seidel,
Michael Wetzel

Redaktion: Michael Wetzel

Druck: Magdeburger Digitaldruckerei GmbH
Budenbergstraße 1, 39104 Magdeburg

Tel.: 0391/611430

gedruckt auf 100% Recyclingpapier

**Wir bedanken uns für die finanzielle Unterstützung durch die
Magdeburger Digitaldruckerei!**



Hinweis:

Wir haben noch Restexemplare der
NABU-ZEIT, Ausgaben 2004 bis 2013.

Sie haben Interesse? ...

Wir senden Ihnen die gewünschten Aus-
gaben kostenfrei zu, solange der Vorrat
reicht.

Zum Geleit

Liebe Mitglieder und Naturfreunde, ab und zu muss man mal was verändern und neue Wege gehen.

Bezüglich unserer **NABU-ZEIT** haben wir das geschafft. Unsere Doppelausgabe 2014/2015 (2014 haben wir es zeitlich einfach nicht in die Reihe gekriegt.) hat ein neues Deckblatt. Wir haben uns dabei an die Vorgaben zum einheitlichen Erscheinungsbild der NABU-Veröffentlichungen angelehnt und finden es gar nicht so schlecht.

Auch unser Internetauftritt ist seit Mai 2015 neu. Nachdem sich die Qualität der Internetbetreuung durch eine von uns beauftragte Schülerfirma nach einem dortigen Bearbeiterwechsel sichtlich verschlechtert hatte, machen wir das jetzt selbst. Das spart Zeit und ist auch gar nicht so schwer.

Bezüglich unseres Vereins ist das mit den neuen Wegen schon etwas schwieriger. Neue Wege benötigen neue Ideen von jungen, Verantwortung übernehmenden Mitgliedern.

Und letztere sind nur schwer aufzutreiben. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass organisierte Werbeaktionen zwar höhere Mitgliederzahlen und damit mehr verfügbare Mittel bringen. Das hilft auch irgendwie. Aber viel hilfreicher wäre es, wenn sich die wenigen naturbegeisterten Jugendlichen trauen würden, ihre modernen Ansichten, ihr Wissen und ihr Engagement in den NABU Ohrekreis einzubringen. Wenn dann noch die Bereitschaft für ein wenig Vorstandsarbeit besteht, wäre das Spitze.

Liebe Mitglieder, Anfang 2016 feiern wir einen runden Geburtstag. Der NABU Ohrekreis wird 25, ... ein Grund zum feiern? ... na klar! Bislang hat der Vorstand noch keine Vorstellungen, wie und wo das passieren könnte. Wenn Sie eine Idee haben, ... dann raus damit!

Vorsitzender Falk Höhne



NABU | NABU-Newsletter | NABU-Shop

NABU
Kreisverband Ohrekreis e.V.

Willkommen

- Wir über uns
- Aus unserer Arbeit
- Termine
- Kontakt

Willkommen beim NABU Ohrekreis e.V.

Liebe Naturfreunde,
mit unserem neuen Internetauftritt möchten wir Sie über aktuelle und vergangene Aktivitäten des NABU Ohrekreis e.V. informieren. Es geht uns um unsere Heimatregion, den Altkreis Ohrekreis. Wir möchten, dass dieser auch zukünftig über eine große Vielfalt an Lebensräumen und Arten, sowie über gute Luft, sauberes Wasser, gesunde Böden und ausreichend endliche Ressourcen verfügt.
Wir würden uns freuen, Sie auf einer unserer Veranstaltungen begrüßen zu können.

Falk Höhne (Vorsitzender)

[Erfahren Sie mehr über uns!](#)

NABU
Kreisverband Ohrekreis e.V.



Oberer Teil unserer neuen Internet-Startseite

Exkursion Cröchernscher Grund



Christian Kroll (Mitte) erläutert das Exkursionsgebiet anhand der Karte.

Am 19. Januar fand die erste NABU-Exkursion des Jahres 2014 statt. Ziel war der Cröchernsche Grund, ein Niederungsgebiet zwischen Cröchern und Blätz. Eigentlich sollte es eine Winterexkursion werden, aber außer einem ungemütlichen kalten Nordostwind war es wenig winterlich.

Geleitet wurde die Exkursion durch Christian Kroll, ortskundiger und engagierter Bürger aus Cröchern. Er erklärte zunächst die allgemeine Situation des Exkursionsgebietes. Früher war das gesamte Gebiet stark ver-nässt und kaum genutzt. Im Zentrum soll es sogar eine seeähnliche offene Wasserfläche gegeben haben. Da-

von ist heute nichts mehr zu sehen. Nur die Stelzwurzelansätze einiger Erlen lassen den ehemals hohen Wasserstand erahnen. Spätestens seit der Inbetriebnahme der Cröchernschen Brunnengalerie des Colbitzer Wasserwerks in den 1970er Jahren wurde die Gegend zunehmend trockener. Der nutzbare Grundwasserspiegel im Gebiet ist seitdem um etwa sieben Meter gefallen. Der zentrale Vorfluter des Cröchernschen Grundes, der Mühlengraben, führt in der Regel erst ab Höhe Buschmühle Wasser und die ehemaligen Nasswiesen sind heute mesophile ver-armte Grünländer.



Oben: Erlen mit Stelzwurzeln; Mitte: Im Bereich der ehemaligen Buschmühle; unten: Auf der Streuobstwiese



Die mittelstarken Erlen am Mühlen-grabenoberlauf zeigten weitgehend Trockenschäden. Nach einer Weg-strecke entlang des Mühlengrabens wurde der Bereich der ehemaligen Buschmühle erreicht. Am Gelände

und an den Fundamentresten war deutlich zu erkennen, dass hier einmal eine Wassermühle stand. Bis etwa 1965 sollen hier noch ein Wohngebäude und eine Gärtnerei gestanden haben.

Rechts kam Blätz in Sicht. Hier soll sich bis etwa 1500 die Siedlung Blest befunden haben. Eine Neubesiedlung erfolgte ab ca. 1749 als Kolonie Blaetz. Die Siedler kamen aus südlichen Breiten. Vielleicht brachten sie ja auch den Wein mit, der dem Berg am südlichen Ortsrand seinen Namen gab.

Zurück ging es am Waldrand und über eine Streuobstwiese mit teilweise seltenen Obstsorten (Doppelte Philippsbirne, Winternelis-Birne, Breuhahn-Apfel). Dabei wurde auch ein toter Hirschkäfer entdeckt. In diesem Zusammenhang berichtete Christian Kroll, der sich ehrenamtlich auch mit der Käferfauna der Umgebung befasst, dass Hirschkäfer im Gebiet gar nicht so selten sind. Man muss nur darauf achten.

Nach gut zwei Stunden war der Rundkurs geschafft. Auch wenn an diesem Vormittag alles ziemlich grau und trübe aussah. Das Gebiet macht insgesamt einen vergleichsweise naturnahen Eindruck.



Hirschkäfer

Exkursion Hünerküche



Exkursionsleiter Michael Wetzel (links) zeigt den leicht zu übersehenden Felsengoldstern.

Für den 16. März 2014 hatten wir zu einer Führung durch das Flächennaturdenkmal (FND) „Hünerküche“ bei Bebertal eingeladen.

Das beste Wetter für eine Frühjahrsexkursion war es nicht. Trotz Sturm und zeitweise Nieselregen begleiteten Exkursionsleiter Michael Wetzel zehn Interessenten über den südexponierten Trockenrasenhang oberhalb des Brumbyer Bachs. Das Besondere und die Schutzwürdigkeit dieses Hanges mit seinen Sandsteinwänden wurden schon früh erkannt. Er wurde bereits 1939 als Flächennaturdenkmal Hünerküche ausgewiesen.

Der Hang ist für das Vorkommen einiger seltener Pflanzenarten bekannt, unter anderem Pfriemen-gras, Felsengoldstern und Früh-lingsadonisröschen.

Eigentlich sollte der kleine Felsen-goldstern im Mittelpunkt der Exkur-sion stehen. Er kommt nur auf flach-gründigen nährstoffarmen Trocken-standorten vor und blüht schon im März. Aufgrund des zeitigen son-nigen Frühjahrs war die Vollblüte in diesem Jahr schon vorbei. Das miese Tageswetter tat sein Übriges. Mehre-re Pflanzen wurden zwar entdeckt. Mit geschlossenen Blüten war die kleine Pflanze an den offenen Fels-

kanten aber eher unattraktiv. Freude über deren Fund wollte nicht recht aufkommen.



Oben: Auf dem Hünerküchenhang; unten: Abbauwand am Witte Schacht



Ähnlich war es mit den Frühlingsadonisröschen. Hier und da waren schon gelbe Knospen zu sehen, gelegentlich auch schon eine zerzauste offene Blüte. Dass der Hang im April über und über gelb getupft aussieht, war schwer vorstellbar.

An Tritt- und offenen Stellen wurden drei kleine Pflanzenarten in Vollblüte gefunden: das weiße Hungerblümchen, der hellblaue Efeublättrige Ehrenpreis und der dunkelblaue Dreiteilige Ehrenpreis. Alle drei Arten haben die Strategie, früh im Jahr zu blühen und massenhaft Samen zu

produzieren. Wenn dann später eine geschlossene höhere Pflanzendecke besteht, haben die kleinen Frühblüher ihre Folgegeneration bereits gesichert.

Durch seine exponierte Lage ist der Hünerküchenhang vor Beeinträchtigungen recht gut geschützt. An einigen Stellen ist jedoch der Nährstoffeintrag vom oberhalb befindlichen Ackerschlag nicht zu übersehen. Trockenrasen bedürfen einer Unterhaltungspflege, am besten durch Beweidung. Auf dem Hünerküchenhang scheint dies gut zu funktionieren. Wichtig ist das Verhindern der Verbuschung, die entsprechend der natürlichen Sukzession ohne Pflege zweifellos voranschreiten würde.

Im hinteren Teil der Hünerküche befindet sich noch ein weiteres, ebenfalls seit 1939 geschütztes Objekt: der „Witte Schacht“. Hier wurde ehemals Schwerspat abgebaut. Genaueres war unter den Exkursionsteilnehmern jedoch nicht bekannt.

An den Nordgermersleber Klärteichen angekommen, wurde der Rückweg angetreten.



Blühender Felsengoldstern

Exkursion Buktum



Oben: Exkursionsleiter Falk Höhne (rechts) bei seinen einführenden Worten; unten: Beobachtung des Schwarzspechtrevierverhaltens



Unsere zweite Frühjahrsexkursion 2014 führte am 6. April in den Buktum. Das ist ein ca. 200 ha großes Waldgebiet in der Tangerniederung südwestlich von Mahlwinkel. Die Exkursionsleitung hatte Falk Höhne. In seiner Einführung erläuterte er zunächst die räumliche und naturschutzrechtliche Situation. Die Tangerniederung ist eigentlich ein typischer Grünlandstandort. Der Ackerbau und hier insbesondere der Maisanbau sind jedoch ebenso prägend. Der Buktum liegt mittendrin. Warum er in seiner jetzigen Ausdehnung offenbar schon seit ewigen

Zeiten besteht, war vorab nicht zu ermitteln. Auf jeden Fall haben seine besondere Lage und sein dauerhafter Bestand dazu geführt, dass er eine herausragende Bedeutung als Lebensraum für zahlreiche teilweise seltene Tier- und Pflanzenarten hat. Nicht zuletzt deshalb ist der Buktum als FFH-Gebiet DE 3636-302 „Erlen-Eschenwald westlich Mahlwinkel“ Bestandteil des NATURA 2000-Naturschutzgebietssystems.

Dann ging es los, den Mittelweg entlang in Richtung Süden. Beim Anblick der in Vollblüte stehenden Schlehenbüsche wurde mit dem Vorjahr verglichen. Damals lag noch der letzte Schnee und die Schlehenblüte begann um den 20. April.

Im Fortgang waren deutlich Schwarzspechtrufe zu hören. Die kamen zunächst noch aus einer Klangattrappe, die Herbert Bilang mit sich führte. Dass Spechte darauf reagieren, zeigte sich wenig später. Ein Schwarzspecht fühlte sich in seinem Revier bedrängt und versuchte in allerdings sicherer Entfernung, den vermeintlichen Eindringling durch eigene Rufe und Trommeln zu beeindrucken. In diesem Zusammenhang berichtete Herbert Bilang über seine Spechtererhebungen im Buktum: Nachgewiesen sind drei Schwarzspechtreviere und ein Grünspechtrevier. Auch Mittelspecht, Kleinspecht und Buntspecht sind vertreten.

Nach einem Abstecher zu den als § 30-Biotop geschützten Hecken- und Saumstrukturen am Südrand des Buktums ging es über die Wiese parallel zum Tanger in Richtung Norden. Zwischendurch zeigte

Michael Wetzel wiederholt verschiedene Pflanzen. Da waren z. B. der vor dem Blattaustrieb blühende Spitzahorn mit seinen ganz „normalen“ fünfzähligen Blüten, die nach Knoblauch riechende Knoblauchsrauke (Kreuzblütler), das zweihäusige Binkelkraut und ein Keimling der Rotbuche, der in diesem Entwicklungsstadium nichts von einem zukünftigen großen Waldbaum hat. Auch Besonderheiten wurden gefunden, wie die chlorophyllfreie Schuppenwurz und flächendeckende Bestände weißblühender Roter Taubnesseln. Entlang des Tangers gab es hier und da Biberrutschen (Ein-/Ausstieg des Bibers aus dem Wasser über die Böschung). Frische Fraßspuren an angefangenen Bäumen zeugten von der aktuellen Anwesenheit des

Großnagers. Am Mahlwinkeler Steg angekommen wurde noch einmal der Unterschied zwischen der heimischen und hier standortgerechten Gemeinen Traubenkirsche und der zwischenzeitlich großflächig vorhandenen nordamerikanischen Spätblühenden Traubenkirsche gezeigt. Zurück ging es zunächst durch einen Schlehentunnel (Ein bisschen Dornröschengefühl kam auf.). In Höhe Forsthaus wurde für den weiteren Rückweg der „Jungfernstieg“ vorgeschlagen. Der war allerdings (wohl in Ermangelung jungfräulicher Nutzerinnen) ziemlich zugewachsen. Nach zweieinhalbstündigem kurzweiligen Rundkurs wurde der Ausgangspunkt wieder erreicht.

Unten: Im Dornröschchen-Schlehentunnel



Exkursion Kellerberge



Oben: Detlev Riesner (4. von links) führte durch die Kellerberge.; unten: Im Weidebereich mit Kugelkiefern



Die nächste Exkursion führte am 23. Mai 2014 in die Kellerberge bei Gardelegen. Am vereinbarten Treffpunkt erwartete uns Detlev Riesner

vom Bundesforstbetrieb Nördliches Sachsen-Anhalt, der mit der Unterhaltung und Pflege des zwischenzeitlich an die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) übertragenen Gebietes beauftragt wurde.

Detlev Riesner erläuterte uns zunächst Allgemeines zum Gebiet. Das ca. 300 ha große sandige Gelände ist im Westen eben und offen und steigt gegen den bewaldeten Dünen-Ostteil vergleichsweise stark an (Stauhang).

Bis 1994 wurden die Kellerberge militärisch für Schießübungen genutzt. Der Dünenhang diente quasi als Kugelfang. Das Gebiet ist als FFH-Gebiet „Kellerberge nordöstlich von Gardelegen“ Teil des europä-

ischen Natura 2000-Schutzgebiets-systems in Sachsen-Anhalt. Als schützenswerte Bestandteile sind einerseits die offenen Heiden (geprägt durch die Besenheide) und andererseits die bodensauren Eichenwälder benannt.

Während der einführenden Erläuterungen wurde wiederholt ein deutliches hohes „hup,hup,hup“ gehört: ... der Wiedehopf. Detlev Riesner berichtete, dass sich im Gebiet drei Brutreviere befinden.

Dann ging es ins Gelände, zunächst in den westlichen Teil. Die Pflege ist hier ganz auf die Entwicklung und Erhaltung der Heideflächen ausgerichtet. Das Landreitgras und aufkommende Gehölze sind einzudämmen. Dazu werden im Wesentlichen Schafe eingesetzt.

An exponierten Stellen kommen Magerrasenpflanzen wie die Sandstrohblume oder das Silbergras vor. Entdeckt wurde auch eine durch ihre Körperzeichnung gut getarnte Zauneidechse. Detlev Riesner nannte weitere charakteristische Arten: Kreuzotter, Schlingnatter, Heidelerche, Brachpieper.

In den Randbereichen werden hin und wieder sogenannte Kugelkiefern (bis weit unten beastet) belassen, deren Bedeutung als Sitzwarte und Unterschlupf nachgewiesen ist.

Dann ging es in den nördlich angrenzenden Wald. Dort ist vorgesehen, die dortigen ehemals reinen Kiefernforste mit gezielten Erntehieben über Naturverjüngung (Eiche, Birke, Espe) in naturnahe Wälder umzuwandeln. Ob das gelingt, wird die Praxis zeigen. Perspektivisch soll sich der Wald dann (ohne Nutzung) überlassen bleiben.

Leider konnte uns Detlev Riesner aus Termingründen nicht bis zum Exkursionsende begleiten.

Unsere dann selbst gewählte Rückroute führte über die flächigen Callunabestände entlang der Dünenhangkante. Irgendwie war es schon ein Gefühl wie in der Lüneburger Heide. Mitte August zur Heideblüte muss es hier phantastisch aussehen.



Oben: In der Calluna-Heidefläche; unten: Cladonia-Flechten



Botanisch bemerkenswert waren auffällige rotfrüchtige Cladonia-Flechten. Und zum Abschluss gab es noch zwei ornithologische Leckerbissen: Ein immer wieder rufender Wiedehopf wurde in einer Birke entdeckt. Und auf einem Stubben saß ein Steinschmätzer.

Exkursion Weinberg



Info-Tafel am oberen Weg

Am 9. Juni 2014 führten wir eine Exkursion zum Weinberg bei Hohenwarthe durch. Ob es am Pfingstmontag oder an den hochsommerlichen Temperaturen lag? Jedenfalls fanden sich am vereinbarten Treffpunkt nur zwei Exkursionsteilnehmer ein. Es wurde beschlossen, trotzdem eine kurze Runde um den Weinberg zu drehen. Der Weinberg ist eine Lehm-/Sanddüne am rechten Elbufer unterhalb Magdeburg und bildet einen Prallhang. Er ist seit 1939 Naturschutzgebiet. Die ursprüngliche Schutzgebietsfläche von über 28 ha wurde 1978 auf die jetzige Größe (5,4 ha)

verkleinert. Schutzziele sind die Trockenrasenvegetation (Nordteil) und der Feldulmenwald (Südteil). Letzterer ist noch ganz gut ausgeprägt, obwohl durch das Ulmensterben fast alle Altbäume ausgefallen bzw. stark geschädigt sind. Vom Trockenrasen ist jedoch bis auf eine Stelle am Aussichtspunkt nichts mehr zu sehen: undurchdringliches Gehölz aus Rosen, Holunder, Liguster, Robinie sowie Waldrebe und Brombeere - dazu eine mastige Krautschicht. Auch wenn die Schutzgebietsverordnung ein absolutes Betretungs- und Pflanzenentnahmeverbot vorsieht. Hier sind Pflege-

eingriffe längst überfällig. Sonst kann man die auf der Info-Tafel aufgeführten Zielarten wie Steinnelke, Federgras und Liegender Ehrenpreis aus der Pflanzenliste streichen.



Blick über die Elbe in Richtung Westen

Der Rundgang führte zunächst auf dem oberen Weg entlang. Am Aussichtspunkt ergab sich ein herrlicher Blick in Richtung Westen über die unten fließende Elbe. Die visuelle Suche nach Trockenrasenpflanzen brachte mit Wiesensalbei, Kartäusernelke und Feldmannstreu nur allgemein verbreitete Arten. Weiter ging es vorbei an der oberen Info-Tafel in den Bereich des Ulmenwaldes.

Zwei Wochen vorher hatte es hier noch zahlreiche Reviergesänge von verschiedenen Vogelarten gegeben. Heute waren nur vereinzelt Buchfinken und Mönchsgrasmücken zu hören.

Zurück ging es auf dem unteren Weg, angenehm schattig. Deshalb, und weil es keine Steigung gibt, wird der untere Weg von zahlreichen Radfahrern auch wesentlich mehr angenommen als der obere. Von mehreren Quellen, die aus dem Weinberg austreten, sind zwei

gefasst. An einer steht eine zweite Info-Tafel.

Auf der Elbe, wo sonst geschäftiges Treiben von Kormoranen, Enten und auch Fisch- und Seeadler zu beobachten ist, herrschte Ruhe. Auch am Elbufer wurde nichts Besonderes entdeckt.

An der Autobahnbrücke angekommen ging es zurück zum Ausgangspunkt.



Oben: Steilwandabbruch im Ulmenhang; unten: Zweite Weinbergquelle



Exkursion Ohrewiesen



Wilfried Westhus (2. von links) stellt das Exkursionsgebiet vor.

Unsere 2014er Sommerexkursion führte am 11. Juli in die Ohreaue unterhalb Wolmirstedt.

Unweit des ehemaligen Vorwerks Kuhbusch wurde als Ausgleichsmaßnahme für die Errichtung der Bahnstromtrasse Güsten-Magdeburg seit 2008 eine mehrere Hektar große Fläche an der Ohre hergerichtet. Die Maßnahme umfasste die Anlage von drei Kleingewässern als Laichgewässer für die Rotbauchunke, Sukzessionsbereiche, eine geschobene flache Senke, einen mit Einzelbäumen und Büschen bepflanzten Wall, eine Aufforstung und als Hauptelement die Begründung von

artenreichem Extensivgrünland auf vormalig ackerbaulich genutzter Fläche.

Bei der Anlage des Grünlandes sollte auf die Verwendung von Regelsaatgut verzichtet werden. Stattdessen sollten gebietsheimische Herkünfte genutzt werden. Deshalb wurde von 2008 bis 2010 wiederholt Mahdgut, das von Spenderflächen aus der Umgebung stammte, eingebracht.

Um die Etablierung von standortgerechten Wiesenkräutern noch zu beschleunigen, wurde 2011 zusätzlich eine Fläche von etwa einem Hektar umgebrochen. Durch die

Firma „Saale-Saaten“ ist dann dort Saatgut aus unserer geografischen Herkunftsregion und Wiesendrusch, das im Naturdenkmal „Stromtalwiese“ bei Glindenberg gewonnen wurde, eingesät worden.



Anhand der Ansaatliste (oben) wurde nach den Wiesenkräutern gesucht (unten).



Da das Junihochwasser 2013 die Wiesen teilweise überflutet hatte, war von besonderem Interesse, wie das Ergebnis der Ansaataktion sich in diesem Jahr darstellt.

Ausgestattet mit den Ansaatartenlisten inspizierten die sieben Exkursionsteilnehmer die Ansaatfläche und suchten nach den seinerzeit eingebrachten Arten. Da auf der Wiese vor etwa vier Wochen eine Mahd erfolgte, waren der Blühaspekt

nur schwach ausgeprägt und die Suche entsprechend aufwendig. Dennoch wurden reichlich Nordisches Labkraut und Wiesenstorchschnabel entdeckt. Blühend konnten auch einzelne Exemplare der Großen Pimpinelle und der Gemeinen Braunelle entdeckt werden. Von den eingebrachten Arten wurden außerdem Wiesenplatterbse, Gemeiner Hornklee, Wilde Möhre, Wiesen- und Echtes Labkraut, Spitzwegerich, Wiesensilau und Feldklee gefunden.



Kantiger Lauch

An den Böschungen der Kleingewässer erfolgten zusätzlich Pflanzungen. An zwei Standorten blühte der Langblättrige Blauweiderich.

Der weitere Weg führte über die angelegte Senke. Von den hier gepflanzten Arten konnten nur noch Nordisches Labkraut und Kantiger Lauch gefunden werden. Gut zu sehen waren aber die Blätter der Wiesenprimel.

Die letzte Station bildete eine Fläche, auf der durch Mahdgutübertragung die Kuckuckslichtnelke gefördert werden sollte. Bis zum letzten Jahr blühte sie hier auch noch reichlich. Leider wurde jetzt keine Pflanze gefunden.

Fledermausabend



Oben: Einführungsvortrag durch Ralf-Jürgen Oppermann (hinten); unten: Gespannt lauschendes Publikum



2014 beteiligte sich der NABU Ohrekreis wieder mit einer Veranstaltung rund um das Thema Fledermäuse an der Europäischen Fledermausnacht.

Gastgeber am 29. August war der Zielitzer Bibliotheks- und Kulturverein. Die fachliche Gestaltung wurde von den Experten Ellen und Rene Driechciarz übernommen. Beide sind seit langem als ehrenamtliche Naturschutzbeauftragte in Sachen fliegende Säugetiere unterwegs.

Besonders die jungen Gäste wurden aber vom lehrreichen und dabei lustigen Vortrag von Ralf-Jürgen Oppermann angesprochen. So waren alle Voraussetzungen geschaffen, dass junge und ältere Interessierte alle Fragen kompetent beantwortet bekamen und auch noch jede Menge Spaß dabei war.

Nach dem einführenden Vortrag speziell für das junge Publikum durch

Ralf-Jürgen Oppermann und einem theoretisch informativen Teil von Rene Driechciarz ging es erst für die Kinder und kurz darauf für die erwachsenen Besucher hinaus in den praktischen Teil. Während die Jugend spielerisch die Nahrungsbeschaffung der „fliegenden Mäuse“ kennen lernte und Ralf-Jürgen Oppermann die Jagdrufe der realen Flieger mit dem Fledermausdetektor hörbar machte, stellte Familie Driechciarz die Arbeitsausrüstung eines Fledermausberingers körperlich und in Funktion vor.



Oben: Spaß und Information im Außen-
gelände; unten: Rene Driechciarz (hinten
links) mit den Kindern



Dabei hoffte jeder, dass sich eines der herumfliegenden Fledertiere in

dem zu diesem Zweck aufgestellten Netz verfangen würde. Aber jeder konnte live feststellen, wie fein das Orientierungssystem der Fledermäuse funktioniert. Obwohl die Netze aus dünnsten Fäden sind, hatten die Flieger sichtbar keinerlei Probleme mit dem Umfliegen des Hindernisses. Besonders interessant war in diesem Zusammenhang die Information, dass die Fangnetze eigentlich überdimensionale Haarnetze für Puppen sind. Beide Produkte werden aus den gleichen Materialien und auf denselben Maschinen hergestellt.

Zum Ende der Veranstaltung gab es für die Kinder noch ein besonderes Highlight. Die Fledermausbeauftragten hatten eine Rauhautfledermaus mitgebracht. An Hand dieser wurde gezeigt, was alles zu beachten ist. Bevor eine Fledermaus nämlich beringt (eigentlich geklammert) werden kann, müssen der allgemeine Zustand, das Gewicht, das Geschlecht und die Art festgestellt und dokumentiert werden. Erst dann kann der Ring angelegt und die Fledermaus „entlassen“ werden. An diesem Abend durften das die Kinder selber machen, was wiederum viel Freude bereitete.

Der Abend endete fließend. Auch noch während des Einpackens musste Familie Driechciarz etliche Fragen beantworten, während sich im Vorraum viele Besucher schon von Kaffee, Wurst und Kartoffelsalat verwöhnen ließen, organisiert und teilweise mitgebracht von den Mitgliedern des gastgebenden Vereins.

Ihnen gilt hier ein besonderes Dankeschön für den geschaffenen Rahmen der gelungenen Veranstaltung.

Pilzexkursion

Die alljährliche Pilzexkursion fand 2014 am 19. Oktober statt.

Als Exkursionsgebiet hatten wir den Nievoldhagen zwischen Hödingen, Hörsingen und Behnsdorf ausgewählt.

32 Teilnehmer hatten sich am vereinbarten Treffpunkt eingefunden. Der Nievoldhagen ist ein Waldgebiet, das dem Schutz nach der Natura 2000-Richtlinie unterliegt. Große Teile sind darüber hinaus Waldschutzgebiete, die forstlich sich selbst überlassen bleiben.

Nach ein paar einführenden Worten wurde ausgeschwärmt und zunächst parallel entlang des Hauptforstweges nach Pilzen Ausschau gehalten. Schnell wurde klar, dass die Ausbeute für eine gewünschte Mahlzeit im vergleichsweise trockenen Laubwald eher gering ausfallen würde. Neben einem schönen Nebelkappen-Hexenring, wenigen noch jungen Flaschenbovisten und ein paar Violetten Rötelritterlingen wurde nichts Verwertbares gefunden. Einige enttäuschte Pilzsucher verabschiedeten sich dann auch nach und nach.

Im weiteren Verlauf gab es dann aber doch etliche Pilze. Das Artenspektrum bestand jedoch fast ausschließlich aus Laubwaldarten, die dem „normalen“ Pilzsucher und auch den Exkursionsleitern Claudia und Michael Wetzel unbekannt waren. Nur gut, dass sich der ortskundige Pilzsachverständige Eckhard Preikschas unter den Teilnehmern befand. Er erklärte diesen und jenen Pilz, unter denen zum Teil sehr charakteristische Arten waren: Der Spechtintling trägt seinen Namen nach der spechtfederkleidähnlichen Fleckenmusterung auf dem Hut.



Ausschwärmen zur Pilzsuche



Spechtintling

Der Gelbmilchende Helmling sondert eine orange Flüssigkeit ab, die ziemlich farbecht ist und früher wohl zur Wollefärbung genutzt wurde. Und der Saitenstielige Knoblauchschwundling macht seinem Namen durch seinen Geruch alle Ehre.

Einige Arten waren auch schon von früheren Exkursionen bekannt: der Amethystblaue Lacktrichterling, der nach Radieschen riechende Rettichhelmling (in rosa und lila Form), der Zunderschwamm und der Birkenporling.

Als einer der wenigen Speisepilze wurden auch einige Mönchskopf-Exemplare gefunden.

Zwischenzeitlich waren die Exkursionsteilnehmer an den Resten der ca. 1540 wüst gefallen Siedlung Niewoldthagen vorbei zum Allerborn-

spring (früher als Heilquelle genutzt) gekommen.

Hier kamen noch einige Holzzerstörer hinzu: Flacher Lackporling, Weißstieliges Stockschwämmchen, Geweihförmige Holzkeule und Brandkrustenpilz.

Zurück ging es dann an der Waldkante zum Ausgangspunkt.

Dort wurden durch Eckhard Preikschas die Funde der Vorausgeeilten gesichtet.

Am Ende hatte zwar keiner auch nur annähernd eine lohnende Mahlzeit im Korb.

Auf dem Artenzettel standen aber insgesamt 57 Arten. Dank der Unterstützung durch Eckhard Preikschas war das die höchste Artenzahl aller bisherigen NABU-Pilzexkursionen.



Eckhard Preikschas (Mitte) erklärt zum Abschluss noch einmal alle Pilzfunde.

Exkursion Kuhwerder



Beobachtung der Wasservögel auf dem Angelgewässer des Heinrichsberger Kieswerks

Unsere erste spätherbstliche 2014er Zug-/Rastvogel­exkursion fand am 16. November statt. Zielgebiet war der Kuhwerder, ein Gebiet zwischen unterer Ohre und Elbe nördlich von Heinrichsberg. Treffpunkt war an den Angelgewässern des ehemaligen Heinrichsberger Kieswerks.

Leider herrschte typisches Novemberwetter: grau und trübe, später sogar Dauerniesel. Dadurch war die Beobachtungssicht stark eingeschränkt. Auch die Chance auf gute Fotos war eher gering.

Zunächst wurde auf den Angelgewässern Ausschau gehalten. Auf dem Wasser schwammen Stock-

enten und Kormorane. Im hinteren Teil wurden mindestens zehn Silberreiher (nehmen offenbar immer mehr zu) gesichtet.

Weiter ging es in Richtung Ohre.

Mit dem Überschreiten des Deiches wurde eine Sumpfohreule aufgeschreckt. Sie baumte sich unweit auf einem Koppelpfahl auf und lies sich eine Zeit lang beobachten. Die sehr seltene Sumpfohreule sollte sich als Höhepunkt der Exkursion erweisen, zumal es im weiteren Verlauf immer trüber und nasser wurde. Die wiederholten Suchblicke in Richtung schilfbestandene, sich zwischen den Deichen windende Ohre brachten

keine neuen Beobachtungen. Ein Gastteilnehmer fand die Aussicht trotzdem interessant. Bis zum alten Ohre-Fährhaus wurde dann noch ein Sprung von zehn Rehen gesichtet.



Oben: Sumpfohreule; unten: Auf dem Ohre-deich



An den Altwässern des Laxhorns angekommen wurde ein Abstecher zur Elbe unternommen. Aber außer zahlreichen abfliegenden Enten und wenigen Kormoranen wurde zunächst nichts Besonderes entdeckt. Dann konnten zwei Tafelenten, die sich mit der Elbströmung um einen

Bühnenkopf treiben ließen, beobachtet werden. An den Starkweiden gab es hier und da Biberfraßstellen. Auf dem Deich wurden noch die letzten Pilze des Jahres eingesammelt (Rötleritterlinge).

Der Rückweg führte über einen Wirtschaftsweg, quer über die ausgediechten abgeernteten Ackerflächen. Im trüben Hintergrund hatten sich mehrere hundert Gänse niedergelassen. Nach und nach fielen weitere Trupps ein. Zu erkennen war wenig. Dem Geschnatter nach mussten es Grau- und Saatgänse sein.



Oben: An der Elbe; unten: Einfliegende Gänse



Ziemlich durchfeuchtet erreichten die fünf Teilnehmer gegen Mittag wieder den Ausgangspunkt.

Exkursion rund um den Barleber See

Die letzte Exkursion des Jahres 2014 war am 14. Dezember eine Rundwanderung um den Barleber See. Treffpunkt war um 9.00 Uhr am S-Bahnhaltepunkt, der im Winter leider nicht bedient wird.

Von der Fußgängerüberführung aus wurde zunächst ein Blick in den angrenzenden Wald geworfen. Hier hat der NABU Barleben eine Eigentumsfläche, die langfristig zu einem Hartholzauenwald entwickelt werden soll. Eine Durchforstung mit Beseitigung teils überständiger Pappeln hat bereits stattgefunden.



Oben: Jörg Brämer (hinten) unterrichtet über die Waldeigentumsfläche des NABU Barleben.; unten: Wasservogelbeobachtung am Südufer des Barleber Sees



Auf dem angrenzenden Feld ästen in größerer Entfernung 36 Höcker Schwäne und etwas zunächst nicht identifizierbares fast „Schwarzes“. Ein Blick durch das aufgebaute Spektiv ergab dann einen sehr dunklen Schwan.

Am Südufer des Barleber Sees angekommen wurde zunächst der See nach Wasservögeln abgesucht. Unmengen an Blässrallen verteilten sich auf dem See. Teils mit Fernglas und teils mit Spektiv wurden außerdem entdeckt: Reiherenten, Graureiher, Stockenten, Haubentaucher und Tafelenten. Letztere konnten erst nach längerer Beratung und Spektivbeobachtung zugeordnet werden, da alle Vögel der kleinen Gruppe die Köpfe ins Federkleid geschoben hatten und offenbar ruhten. Weiter ging es am Westufer entlang, immer den Blick auf den See gerichtet und mit gelegentlichen Beobachtungsstopps. Dabei wurden als neue Arten entdeckt: Kormorane, ein Teichhuhn und Gänsesäger.



Wasservogelbeobachtung vom Westufer aus

Zwischendurch gab es einen kleinen Abstecher zu einem in der nahen

Schrote befindlichen Biberdamm. Dieser wird aus Hochwasserschutzgründen wohl dann und wann etwas zurückgebaut, was der Biber aber anschließend durch seine Bautätigkeit wieder ausgleicht.

Zwischenzeitlich war das Nordufer erreicht. Von hieraus wurde ein großer Möwentrupp, bestehend aus Lach- und Silbermöwen beobachtet.

Am Ostufer gab es dann in Ufernähe Schellenten. Die Männchen tragen hier weiße Hinterschnabelflecke. Beim Abfliegen war das markante „schellende“ Flügelgeräusch gut zu hören.

Auf einem Steg am Südufer hatten sich ca. 20 Kormorane zum Gefiedertrocknen versammelt. Beim Aufscheuchen hatten sie Mühe, in die

Luft zu kommen. Offenbar waren sie „voll“gefressen.

Am Exkursionstag, außerhalb der Saison, machte der See einen idyllischen Eindruck. Erholungssuchenden mit einem Hang zur Ornithologie kann man die durchgeführte Rundwanderung nur empfehlen.



Kormorane am Südufer



Beobachtung der Schellenten am Ostufer

Exkursion Hohe Börde



Oben: Am potenziellen Flächennaturdenkmal „Im Stauken“; unten: An der neuen Baumreihe an der K 1150



Die erste NABU-Exkursion des Jahres 2015 führte in die südliche Hohe Börde. Dazu hatte sich der Vorstand für den 18. Januar mit Vertretern der

Bürgerinitiative Baumschutz Hohe Börde verabredet. Die Exkursionsroute führte durch die Feldmark östlich von Hohenwarsleben.

Vom Treffpunkt B 1-Parkplatz aus ging es zunächst in Richtung Autobahnmeisterei Börde. Nicht nur hier fielen zahlreiche Müllablagerungen an den Feldgehölzrändern auf – ein Problem, dem offenbar nur schwer beizukommen ist.

Zwischen B 1 und A 2 befindet sich ein Bereich mit Gehölzen, Feuchtbiotopen und früher bewirtschafteten Wiesen. Als „Natur“insel standen Teile der Fläche ehemals als Flächennaturdenkmal „Im Stauken“ zur Diskussion. Nach Nutzungsaufgabe sind die Offenbereiche zwischenzeit-

lich stark verbuscht. An der K 1150 angekommen schilderte eine Vertreterin der Bürgerinitiative die vor einiger Zeit erfolgte Pappelfällung entlang der Straße. Für 186 gefällte Pappeln wurden zwischenzeitlich 30 Süßkirschen nachgepflanzt. Gern hätte sich die Bürgerinitiative Baumschutz hier mehr eingebracht.

Weiter ging es über eine im Zusammenhang mit der A 2-Verbreiterung angelegte Streuobstwiese südlich der ehemaligen Mülldeponie. Die Exkursionsteilnehmer waren sich einig, dass die Streuobstwiese mehr gepflegt werden müsste. Ganz nebenbei wurde ein Hase aufgeschreckt – für die Einheimischen ein Ereignis, hatten sie doch schon lange keinen Nachweis aus dem Exkursionsgebiet. Nach Diskussion über die derzeit laufende Sicherung/Renaturierung der ehemaligen Deponie und einem Blick in Bösches Teiche ging es in das sogenannte Kleine Sülzetal.

Der parallel zum Bach verlaufende Feldweg wird von Pappeln unterschiedlichen Alters gesäumt, von denen einige abgängig sind, gleichzeitig bizarre Stammauswüchse haben und mit Höhlen und Faulstellen Nist- und Brutraum für zahlreiche Vögel und Kleintiere bilden. Hier wird mit Verantwortungsbewusstsein und Feingefühl zu entscheiden sein, wie die „Pappelallee“ erhalten werden kann, ohne die Verkehrssicherheitsbelange zu vernachlässigen. Zurück ging es dann vorbei an einer ehemaligen Tonkuhle, die dem NABU schon einmal zum Kauf angeboten wurde.

Während der Exkursion wurden von den Einheimischen wiederholt deren viele kleine und große „Natur-

schutzsorgen“ geschildert. Viele Probleme lassen sich sicherlich klären, wenn die Beteiligten im Gespräch aufeinander zugehen. Leider hat der NABU nicht die Kapazität, sich überall einzumischen.



Oben: In der Streuobstwiese; Mitte: Im Kleinen Sülzetal; unten: Bösches Teich



Exkursion Lappwald



Oben: An der Riole oberhalb Walbeck; unten:
An Lüddeckes Teich



Die erste 2015er Frühjahrsexkursion führte am 29. März in den nördlichen Lappwald. Möglicherweise hatten einige Interessenten die Uhren noch nicht auf Sommerzeit umgestellt,

denn am Treffpunkt, Freibad Walbeck, hatten sich um 9 Uhr nur drei Gäste eingefunden.

Exkursionsleiter Michael Wetzel hatte sich vorgenommen, mit seinen Begleitern das Tal der Riole vom Bad bis zur Quelle im Bereich der ehemaligen Grenze zu begehen.

Zunächst machte er einige Ausführungen zur naturschutzrechtlichen Situation. Das Rioletal gehört zum seit 1998 bestehenden Naturschutzgebiet „Bachtäler des Lappwaldes“, das gleichzeitig seit 2007 als europäisches Fauna-Flora-Habitat-(FFH)-Gebiet „Lappwald südwestlich Walbeck“ bestätigt ist. Als Schutzziele sind unter anderem drei Waldlebensraumtypen und zwei Käferarten aus-

gewiesen. Auch die Riolo selbst, die wegen ihrer Naturnähe die seltenen Fischarten Bachforelle und Elritze beherbergen könnte, stellt nach der FFH-Richtlinie einen geschützten Lebensraumtyp dar.

Oberhalb des Bades fließt die Riolo durch ein Wiesengelände, gesäumt durch Erlen-Eschen-Auwaldreste. Das klare, schnell fließende Wasser, der leicht mäandrierende Verlauf zwischen den teilweise im Wasser stehenden Bäumen, die beginnende Buschwindröschenblüte und der Gesang von Rotkehlchen und Zaunkönig ließen kurz ein Gefühl eines Mittelgebirgsbachfrühlings abkommen.

Weiter ging es in den Wald. Im engeren Rioletal prägen vorwiegend bodensaure Buchen- und Eichenaltbestände das Bild. Angekommen am Bachzulauf aus dem niedersächsischen Lappwaldteil wurde die saure Bodenreaktion deutlich sichtbar: braune eisenhaltige Ablagerungen im sonst klaren Wasser.

Weiter ging es riolaufwärts. Der stark mäandrierende Verlauf war durch dicke Laubschichten geprägt. Hinter einem dichten Fichtenbestand kam dann ein Aufstaugewässer zum Vorschein: Lüddeckes Teich.

Weiter ging es, den Mittelberg hinauf. Plötzlich lag etwas Schwarzzgelbes auf dem Weg: ein Feuersalamander. Das Vorkommen der Art im Lappwald ist bekannt. Ein Antreffen an diesem kalten windigen Tag war jedoch nicht zu erwarten. Das recht große Exemplar wurde dann auch von allen Seiten fotografiert.

Auf dem Mittelberg gab es keinen Vogelgesang mehr. Bei starken Windgeräuschen stellen Vögel ihren

Gesang zeitweise ein (Den Balz- bzw. Reviertgesang würde sowieso niemand hören.).



Oben: Feuersalamander; unten: Höhlenbaum



Im Quellbereich angekommen, war die Riolo trocken. Die vermutete Quelle war eine offensichtlich gut besuchte Suhle.

Auf dem Rückweg, am Klosterberg vorbei, wurden zwei Buchenhöhlenbäume entdeckt. Längliche Einflughöhlen wiesen den Schwarzspecht als Höhlenbaumeister aus. Oftmals werden diese durch die Hohltaube als Bruthöhle nachgenutzt. Und tatsächlich kam aus einer Höhle eine Taube. Zum Schluss wurde noch kurz das Freibad besichtigt.

Mit einem Frühlingseindruck durch am Rioleufer blühende Buschwindröschen und Lungenkraut wurde die Exkursion beendet.

Amphibienabend

Nach mehrjähriger Pause führten wir am 10. April 2015 wieder eine Amphibien-Abendexkursion durch. Unter der bewährten Leitung von Andreas Seidel, der um diese Jahreszeit so manchen Abend zwecks Amphibienkartierung unterwegs ist, ging es diesmal in die neue Meitzendorfer Kiesgrube. Elf Interessierte trafen sich zu Dämmerungsbeginn am Betriebstor, ausgestattet mit Taschenlampen und Gummistiefeln.



Andreas Seidel (Mitte) stellt verschiedene Krötenarten vor.

Wie sonst auch war Andreas Seidel bestens vorbereitet. Neben ausreichend Informationsmaterial hatte er auch vorab eingefangene männliche Exemplare verschiedener Krötenarten dabei. An Ihnen stellte er auch gleich die wichtigsten Merkmale vor.

Auch ein Tonband mit den Balzrufen hatte er mitgebracht:

Wechselkröte: Charakteristisch sind die „Militär“färbung und der trillernde Ruf.

Kreuzkröte: Sie hat eine bräunliche Färbung und einen charakteristischen hellen Rückenstrich.

Erdkröte: Es gibt mehrere Farbvarianten. Der Ruf ist dem Blässhuhn ähnlich.

Knoblauchkröte: Sie hat als einzige eine senkrechte Pupille. Das Maul ist rundlich. Es wird ihr bei Berührung ein leichter Knoblauchgeruch nachgesagt. Der Ruf erfolgt unter Wasser und hört sich eher wie ein Knurren an.

Kiesgruben (in Betrieb oder gerade geschlossen) sind für die genannten Arten ideale Lebensräume. Denn dort gibt es sich schnell erwärmende Flachgewässer (zum Laichen) und ausreichend Versteckmöglichkeiten. Kröten haben einen ziemlich großen Aktionsradius. So werden neue Kiesgruben vergleichsweise schnell gefunden. Nach deren Schließung gehen die benötigten Biotope oft schnell verloren (Verlandung, Sukzession). Dann sind auch ziemlich schnell die Kröten verschwunden.

Nach der Einführung wurde jeder Teilnehmer mit Knicklichtern ausgestattet. Die Taschenlampen wurden vorgeholt, eine nahe Wasserfläche aufgesucht und nach Amphibien abgeleuchtet.

Zuerst wurde ein Kammolch entdeckt und danach die ersten Wechselkröten. Bei einem der zunächst wenigen Rufer konnte genau beobachtet werden, wie der trillernde Ruf

aus der Schallblase direkt an der Wasseroberfläche erfolgt und somit noch verstärkt wird.

Auf dem kurzen Weg zum nächsten Gewässer wurde ein ziemlich großer Frosch angetroffen: ein Seefrosch.

Nebenbei berichtete Andreas Seidel von einem sich ausbreitenden Pilz, der die empfindliche Hautoberfläche der Amphibien befällt und weltweit bereits zu großen Verlusten geführt hat. Aus unserer Gegend ist davon zum Glück noch nichts bekannt.

Das zweite besuchte Flachwasser lag hinter einem Abraumberg, so dass der Wind hier weniger störte. Hier waren ca. 20 Wechselkrötenrufer aktiv. Mit der Lampe angeleuchtet waren zunächst nur die hellen Schallblasen zu sehen. Vor-

sichtig angenähert hatte es den Anschein, als ob jedes rufende Männchen bemüht war, von einer sicheren Position aus rundum alle Konkurrenten zu übertönen (Nicht-rufende Weibchen waren nicht zu sehen.). Erst die zahlreichen Fotoaufnahmen, zum Teil mit Blitz, machten dem Wettrufen vorübergehend ein Ende. Gelegentlich waren auch das Unterwasserknurren der Knoblauchkröte und die vereinzelt Rufe von Erdkröten zu hören. Tonangebend waren aber die Wechselkröten.

Nach eineinhalb Stunden „Krötenzeit“ wurde der Abendrundgang beendet. Einige Teilnehmer hatten Kröten noch nie so intensiv erlebt und waren beeindruckt.



Ein Seefrosch wurde entdeckt.

Exkursion A 14 Naturschutzmaßnahmen

Bei der Exkursion am 25. April 2015 hieß das Thema: Naturschutz an der A 14-Nordverlängerung, VKE 1.2 (Ortsumgehung Colbitz). Dazu hatte der NABU Ralf Seemann, zuständiger „grüner“ Sachbearbeiter der Landesstraßenbaubehörde Regionalbereich Süd eingeladen.

In seinen einführenden Worten stellte NABU-Vertreter Michael Wetzler noch einmal klar, dass beim Bau der A 14-Nordverlängerung zwar erhebliche Mittel für Naturschutz und Landschaftspflege verbraucht werden, dass diese Aufwendungen jedoch allesamt notwendig und naturschutzrechtlich begründet sind, um die mit dem Bau der Autobahn einhergehenden Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft zu kompensieren.

Dann schilderte Ralf Seemann die Ausgangssituation. Vor Planungsbeginn schien die Naturlandschaft des zukünftigen A 14-Raums östlich Colbitz eher unspektakulär. Erst mit den beauftragten faunistischen Sonderuntersuchungen wurde klar, dass es eine anspruchsvolle Planung wird.

So wurden entlang der Trasse ca. 24.000 Amphibien registriert, was zur Folge hatte, dass durchgängig Amphibienschutz einrichtungen geplant werden mussten. Amphibienschutz war dann auch der Schwerpunkt bei der anschließenden Befahrung ausgewählter Kompensationsmaßnahmen.

Erster Stopp war am angelegten Laichgewässer A 13 nordöstlich der Anschlussstelle A 14/K 1174 im Bereich einer quelligen Wiese. Die Abdichtung erfolgte mit künstlichem Ton. Es gab keine Initialbepflanzung.



Am Laichgewässer A 13

Im flachen Wasser tummelten sich zahlreiche Kaulquappen, vorwiegend von Braunfröschen. Nach nur 1,5 Jahren hatten sich Wasserpflanzen angesiedelt und das Gewässer machte einen ziemlich naturnahen Eindruck. Gegenwärtig wird überlegt, wie der Zustand ohne großen Aufwand erhalten und eine Verlandung vermieden werden können.

Nächster Stopp war an der sogenannten Fledermausbrücke (Überführung des Loitscher Weges) östlich Colbitz. Aus den Untersuchungen war bekannt, dass verschiedene Fledermausarten die Obstbaumreihen beidseitig des Loitscher Weges als Flugleitlinie zwischen den Quartieren in Colbitz und den Jagdrevieren im Schrickler Wald nutzen. Zur gefahrlosen Querung der A 14 wurden die unterbrochenen Obstbaumreihen als Weiden-/Heckenpflanzung über die Autobahn mitüberführt. Das Problem der ausreichenden Bewässerung der Gehölze auf der Brücke scheint durch eine entsprechende technische Gestaltung des Brückenaufbaus gesichert. Aufgrund der durchgehenden

Wildschutzzäunung entlang der Autobahn kommt der Fledermausbrücke zusätzlich noch eine Wildwechsel-funktion zu.

Nächster Stopp war die Komplexmaßnahme A 7 im Bereich Österling. Auf der Freifläche wurde eine Grube mit Steilwänden ausgeschoben, als Brutmöglichkeit für den Bienenfresser, der in diesem Kies-/Tongrubenbereich Brutnachweise hat. Gleich nebenan wurde ein Flachgewässer angelegt. In Kombination mit den vorhandenen Kleingewässern ergibt das einen Laich- und Lebensraum-biotop, insbesondere für Amphibien. Nach der Besichtigung eines weiteren künstlich angelegten Laichgewässers war der letzte Stopp an der Lindhorster Kiesgrube (Komplexmaßnahme A 3). Auch hier wurden eine

Steilwand als Brutmöglichkeit für Bienenfresser und Uferschwalben und ein flaches Laichgewässer angelegt. Der Erfolg dieser Maßnahmen wird nicht nur hier durch unbefugtes Befahren mit geländegängigen Fahrzeugen und Vandalismus gefährdet. Wiederholt erneuerte Zäunungen stellen kaum Hindernisse dar. Auch ist regelmäßig Diebstahl zu beklagen. Alle Maßnahmen konnten an diesem Tag nicht befahren werden. Den 16 Teilnehmern wurde jedoch ein Einblick vermittelt, mit welchem Aufwand die naturschutzrelevanten Belange des Autobahnbaus verbunden sind, welche Probleme dabei zu lösen sind, und dass das Ganze sogar motivieren kann, wenn Kompensationsmaßnahmen wie geplant funktionieren.



Ralf Seemann (2. von rechts) berichtet über Vandalismusprobleme in der Lindhorster Kiesgrube.

Exkursion Hägebachau



Jörg Brämer (3. von links) erläutert die Gegebenheiten in der Hägebachau.

Für den 31. Mai 2015 hatte der NABU zu einer Exkursion in die Hägebachau nördlich Samswegen geladen. Zur Pflege der Wiesenbereiche wurde jetzt ein Weideprojekt mit Heckrindern begonnen.

Jörg Brämer vom NABU Barleben übernahm die Exkursionsleitung und die Weideprojekterläuterung. Wilfried Westhus und Michael Wetzel übernahmen die Vorstellung verschiedener Pflanzenarten. 24 Teilnehmer hatten sich am vereinbarten Treffpunkt eingefunden.

Die Niederungen des Hägebachs (Entwässerungsbach am Südostrand der Heide) waren schon immer feucht

und anmoorig (Früher wurde hier auch Torf gestochen.). Deshalb sind die unmittelbar an den Hägebach angrenzenden Gehölze bruchwaldähnlich und die Wiesen kleinteilig und naturnah geblieben.

Naturschutzvertreter hatten den Wert der Flächen frühzeitig erkannt. Bereits 1978 wurden drei Flächen naturdenkmale (FND) ausgewiesen. Nach 1990 hat der Landkreis als Untere Naturschutzbehörde verschiedene Flächen (ca. 40 ha) im Niederungsbereich erworben und ist bestrebt, diese Flächen über ein seit 1996 laufendes Flurneuerungsverfahren in den FND-Bereichen zu-

sammenzuführen. Die Pflege der Bereiche erfolgt im Wesentlichen über Vertragsnaturschutz. Und hier engagiert sich insbesondere der NABU Barleben.

Dann ging es in die Wiesenbereiche des FND „Hägebach Ostteil“. Gezeigt wurden typische Feuchtwiesenpflanzen, wie die rosa Kuckuckslichtnelke, der gelbe Scharfe Hahnenfuß und das weiße Wiesenschaumkraut. Letzteres durfte auch gekostet werden: Es schmeckt nach Kohl. In den noch nasserem Bereichen gab es neben Schilf auch Bachnelkenwurz, Waldsimse, Schlangenknoterich, Wassermintze und den seltenen Fieberklee. Bei den Seggen mussten allerdings auch die „Experten“ passen. Weiter hinten wurden dann auch Orchideen gefunden: Breitblättriges Knabenkraut. Jörg Brämer hatte vorab den Bestand erfasst. Er umfasst ca. 250 blühende Exemplare.

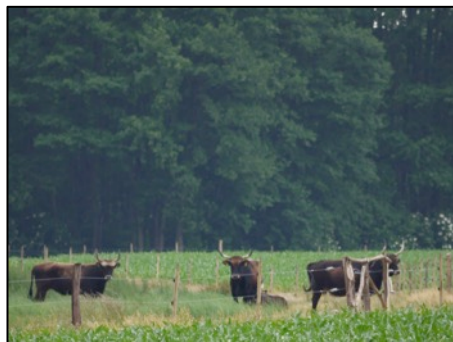
Feuchtwiesenpflege ist problematisch. Die moderne Technik lässt maschinelle Mahd kaum zu. Für Handmahd sind die Flächen in der Regel zu groß. Und wer kann heute noch mit einer Sense umgehen? Extensive Beweidung ist eine Alternative. Landwirt Andreas Kortuz aus Zobbenitz züchtet seit einiger Zeit Heckrinder. In Zusammenarbeit mit dem NABU Barleben wurde jetzt auf bislang kaum genutzten Flächen in der Hägebachau ein Beweidungsprojekt begonnen. Vorerst vier dieser wildrindähnlichen Tiere sollen auf ca. 20 ha Fläche weiden und die Biomasse abschöpfen und mit der Zeit die typische Pflanzenartenzusammensetzung fördern. Es gibt aus ähnlichen Projekten Erfahrungen, dass das funktioniert. Andreas Kortuz erläuterte,

dass die Tiere ganzjährig auf der Pflegefläche bleiben und ggf. noch weitere Tiere hinzukommen. Gern hätten die Exkursionsteilnehmer die vier „Pflegehelfer“ auch zu Gesicht bekommen. Sie hielten sich jedoch auf der anderen Hägebachseite im hinteren Teil der Koppel auf.

Nachdem die Erlenfällungen in den beiden vergangenen Wintern erklärt, die Biberaktivitäten im Hägebach begutachtet und noch einmal der Unterschied zwischen den naturnahen Feuchtwiesen des FND und den nördlich angrenzenden Grünlandbereichen verdeutlicht wurden, ging es zurück durch den Erlenbruchwald westlich des Hägebachs.



Oben: In der Orchideenwiese; unten: Die vier Heckrinder hielten sich Tage darauf in sicherer Entfernung auf.



Ziegenmelkerexkursion

Die traditionelle Freitagsexkursion mit der Bundesforst fand 2015 am 10. Juli statt. Exkursionsziel waren die Schwarzen Berge nördlich Gardelegen. Treffpunkt war um 20.30 Uhr am Landgasthof in Berge. Der abendliche Beginn hatte einen Grund: Exkursionsobjekt war der Ziegenmelker, ein vorwiegend dämmerungs- und nachtaktiver Vogel, der besondere Lebensraumsprüche hat und deshalb auch nur selten vorkommt.

Geführt wurde die Exkursion durch Detlev Riesner, zuständiger Revierleiter des Bundesforstbetriebs Nördliches Sachsen-Anhalt. Als Ziegenmelkerkenner war Björn Schäfer vom Ingenieurbüro IHU Stendal dabei.

Nach einer kurzen Anfahrt machte Detlev Riesner zunächst einige Ausführungen zum Exkursionsgebiet: Im vorwiegend armen, kiefernbestandenen Waldgebiet westlich von Berge befindet sich ein ehemaliges ca. 40 ha großes Schießbahngelände der DDR-Grenztruppen. Durch den Schießbetrieb hatte sich ein sandiges, heideähnliches Offenland mit gelegentlichen Kiefernaufwüchsen entwickelt. Im Komplex mit dem angrenzenden armen Kiefernhochwald ist das ein idealer Lebensraum für den Ziegenmelker. Nach der Aufgabe des Schießbetriebs wurde die vordere östliche Hälfte des Schießgeländes an die Jägerschaft zu Übungszwecken verkauft (Schießpark Am Kahnberg). Der hintere westliche Teil ging in die Unterhaltungslast der Bundesforst über.

Seit dem bemüht sich die Bundesforst um die Erhaltung des

offenen, heideähnlichen Charakters. Im Wesentlichen besteht dies im periodischen und bereichsweisen Entkusseln (Beseitigung von Gehölzaufwuchs aus Samenanflug) der Flächen. Was bei Unterlassung passiert, kann man an einem der Sukzession überlassenen Streifen sehen: Die natürlich aufgewachsenen Kiefern bilden einen dichten Bestand, die offenen Bereiche sind verschwunden.



Oben: Detlev Riesner (3. von links) zeigt das Exkursionsgebiet.; unten: Alle warten auf den ersten Ziegenmelker.



Zwischenzeitlich waren die 13 Exkursionsteilnehmer am Ziegenmelkerwartungspunkt angekommen und die

Dämmerung hatte eingesetzt. Exakt um 21.58 Uhr wurde dann der erste Ziegenmelker verhört. Der abwechselnd mal höher mal tiefer schnurrende Gesang wurde auch gleich durch einen vermeintlichen Revierkonkurrenten beantwortet. Und etwas später fiel noch ein Dritter ein. Zwischendurch waren dann auch Flugrufe („kuik“) und gelegentlich das charakteristische Flügelklatschen zu hören.

Ein wahrscheinlich neugieriger Vogel umflog immer wieder unsere gespannt lauschende Menschengruppe. Leider ließ die normale Fotoausrüstung bei fortschreitender Dämmerung keine brauchbaren Fotos zu.

Zwischendurch berichtete Björn Schäfer von seinen Erfahrungen bei der Ziegenmelkerkartierung. Die Vögel besetzen ihre Reviere vergleichsweise spät (im Mai) und schaffen in unseren Breiten meist nur eine Jahresbrut. Der Reviergesang beginnt mit Einbruch der Dämmerung und wird in warmen und windstillen Nächten mit Unterbrechungen bis in die Morgendämmerung gegen ca. 4 Uhr vorgetragen. Bei kühler, nasser und windiger Witterung bleibt der Gesang aus. Balzaktivitäten sind bis Juli feststellbar. Die Kartierung erfolgt nach Revieren. Ob ein Revier auch eine Brut bedeutet, kann nur angenommen werden.

Der Ziegenmelker ist durch seine überwiegend braune Gefiederzeichnung sehr gut getarnt. Dadurch fallen er selbst und sein Gelege am Boden (ohne Nestbau) kaum auf und werden nur zufällig entdeckt.

Zwischendurch flog eine Waldschnepfe mit ihren typischen

dumpfen „quorrenden“ und hohen „pfluitzenden“ Rufen hin und kurze Zeit später wieder zurück.

Auch Fledermäuse wurden am nächtlichen Himmel entdeckt.



Oben: Alle lauschen dem Ziegenmelker gesang.; unten: Ziegenmelker im Vorbeiflug



Nachdem sich die Exkursions Teilnehmer am schnurrenden Gesang der drei Ziegenmelker „satt“ gehört hatten, ging es zurück zum Ausgangspunkt.

Dabei wurden im Bereich des Schießparks zwei weitere singende Ziegenmelker ausgemacht, so dass aufgrund der abendlichen Beobachtungen von insgesamt 5 Revieren im Gebiet ausgegangen werden kann.

Die Exkursion wurde kurz nach 23.00 Uhr beendet.

Beberexkursion oberhalb Emden

Am 9. August führten wir unsere 2015er Sommerferienexkursion durch. Diesmal ging es in das Bebertal oberhalb Emden. Unter den Teilnehmern waren auch drei Einheimische, so dass es zu dem Gebiet, das für den NABU Neuland war, auch diese und jene zusätzliche Information gab.

Treffpunkt war am Emdener Park. Ein erster Blick galt der Beber. Trotz der anhaltenden Trockenheit führte sie etwas Wasser.



Oben: Beber oberhalb des Emdener Parks;
unten: Pflanzenbestimmung am Rand der Carolinenwiese



Dann ging es los, Richtung Westen. Außer lästigen Bremsen gab es

zunächst auch nichts Besonderes zu entdecken. So wurden die am Wege stehenden Pflanzenarten erklärt: u. a. die mit Hakenfrüchten ausgestattete Gemeine Nelkenwurz, der durch seine orange leuchtenden Fruchtstände auffallende Aronstab und in der Beber die hellblau blühende Bachbunze.

Der Eintritt in die Carolinenwiese wurde durch einen Trupp Eichelhäher angekündigt. Der Anblick der Wiese selbst war ernüchternd. Natürlich wäre eine kräuterreiche Feuchtwiese. Stattdessen wurde eine Weidelgrasansaat vorgefunden. Am Wiesenrand standen etliche Straßenlampen. Die NABU-Vertreter wurden aufgeklärt. Hier findet alljährlich im Spätsommer „Krach am Bach“ statt, eine drei Tage dauernde Veranstaltung mit lauter Musik und ca. 2000 Teilnehmern aus allen Himmelsrichtungen. In zwei Wochen sollte es wieder so weit sein. Die NABU-Exkursion fand also in Ruhe vor dem Sturm statt. Und die Tierwelt rechnete wohl auch noch nicht mit einer Großveranstaltung. Bezeichnend war, dass sich am Wiesenausgang zunächst ein Fuchs und wenige Minuten später ein Hase zeigten.

Zwischenzeitlich war der Weidenmühlenteich erreicht. Hier stand früher eine Wassermühle. Außer ein paar Enten und einer durch die Baumkronen streifenden Pirolfamilie gab es nichts Erwähnenswertes. Exkursionsleiter Michael Wetzel wies noch einmal auf die typischen Baumarten der natürlichen Bachaue hin: Schwarzerle, Gemeine Esche und Flatterulme.

In bzw. an der Beber wurden am „Emdener Eck“ (Zusammenfluss von Beber und Krumbeek) südlich der „Hölle“ noch drei typische Pflanzenarten entdeckt: Ästiger Igelkolben (Wasserpflanze), Großes Mädesüß (Rosengewächs) und Wasserdarm (Nelkengewächs, bei dem beim Abreißen ein „Darm“ stehen bleibt). Da die Weiterwanderung zur Rosenmühle durch einen Koppeldraht versperrt wurde und es ohnehin schon ziemlich heiß war, wurde der Rückweg angetreten. Der führte durch die „Emdener Schweiz“ (bewaldeter Hang an der Südseite der Beberaue).

Am Waldausgang wurde noch ein schöner Halbtrockenrasen angetroffen, mit Stengelloser Kratzdistel,

Echtem Labkraut, Zypressenwolfsmilch und Odermennig.



Stengellose Kratzdistel

Pünktlich zum Mittagessen wurde die Exkursion am Ausgangspunkt beendet.



Am Emdener Eck

Exkursion Wartberg

Unsere erste 2015er Herbstexkursion führte am 6. September wieder in die südliche Hohe Börde. Auf Grund des schlechten Wetters (böiger Wind) und keiner gesonderten Ankündigung der Exkursion in der Presse war unsere Gruppe aus zwei Personen recht überschaubar.

Ziel der Exkursion war der Übergang von der Hohen zur Niederen Börde, der im Bereich zwischen Niedern-dodeleben und Hohenwarsleben besonders deutlich ausgeprägt ist.

Treff- und Ausgangspunkt war der Parkplatz an der B 1 östlich von Irlxleben. Von dort aus erreicht man nach ein paar Schritten die Kuppe des Teufelsküchenbergs. Wendet man hier den Blick nach Osten, so hat man einen herrlichen Bick nach Magdeburg in das Tal der Elbe, das hier einen Teil des Breslau-Magdeburger Urstromtals bildet. Im Hintergrund sind die Ausläufer des Westflämings zu erkennen. Im Westen liegt die Ebene der Börde mit verschiedenen Bergkuppen saaleiszeitlichen Ursprungs. Das Plateau des Teufelsküchenbergs ist mit Grasland bedeckt, in dem unter anderem abgeblühte Golddisteln und Dürrwurzalant zu finden waren.

Von hier aus erfolgte ein relativ steiler Abstieg entlang eines Wäldchens zum Quellgebiet der Großen Sülze. Gleich unterhalb des Quellgebietes befindet sich ein Rückhaltebecken. Da Gehölze bis an das Ufer heran reichen, hat sich keine üppige Ufervegetation ausgebildet. Im Gewässer wurde lediglich das Gemeine Hornblatt gesichtet. Unser Weg führte uns weiter über den

Lottmissenrothenweg nach Süden. Der teilweise fast zugewachsene Weg nahm plötzlich den Charakter eines Hohlweges an und überraschte hier mit blühendem Augentrost, Rotem Zahntrost, Gelber Skabiose und Zypressenwolfsmilch.



Oben: Augentrost; unten: Trockenrasen am Lottmissenrothenweg



Nach der Querung des Lottmissengrabens bogen wir in Richtung Norden auf einen kurzrasigen Wirtschaftsweg, auf dem mehrere Exemplare des Haar-Pfriemengrases standen. Entlang des Weges gelangten wir zum Flächennaturdenkmal (FND) „Katzental“. Hier findet sich ein subpannonischer Steppen-Trocken-

rasen (prioritärer Lebensraumtyp entsprechend der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie). Als bemerkenswerte Arten wachsen hier u. a. der Stengellose und der Dänische Tragant. Zum Erhalt dieses Trockenrasens wird er zurzeit mit Ziegen beweidet. Einen guten Überblick über die Fläche erhielten wir von der ehemaligen Mülldeponie, die vor vielen Jahren mit Erde abgedeckt wurde.



Oben: Blick in das FND „Katzental“; unten: Ähriger Blauweiderich



Der geografische Höhepunkt der Tour wurde auf dem Großen Wartberg erreicht, der mit 146 m die höchste Erhebung in dieser Gegend bildet. Am südlichen Hang konnten nur noch Reste der ehemals umfangreichen Trockenrasen vorgefunden

werden, die durch Anpflanzungen und natürliche Verbuschung weiter im Rückgang begriffen sind.

Auf dem Rückweg wurden die umfangreichen Ersatzmaßnahmenflächen rund um den Rumpelsberg begutachtet. Durch die Schafbeweidung scheinen sich hier standortgerechte Trockenrasenarten zu etablieren. Gefunden wurden u. a. Knackerdbeere, Golddistel und Ähriger Blauweiderich. Und vielleicht wird zukünftig das dort befindliche FND „Börde-Heide“ seinem Namen wieder gerecht.



Oben: Blick vom Rumpelsberg in Richtung Wartberg; unten: FND „Börde-Heide“



Zum Schluss ging es den Teufelsküchenberg wieder hinauf, für Flachländer ganz schön anstrengend.

Pilzexkursion



Oben: Die ersten Funde: Fliegenpilze; unten: Fleißige Pilzsucher



Auch 2015 führten wir wieder eine Pilzexkursion durch. Am 3. Oktober hieß das Ziel Lindhorster Wald. Treffpunkt war um 9.00 Uhr am ehemaligen Forsthaus Schneiderdamm.

Zwar hatte es nach dem trockenen ersten Halbjahr Ende August ausgiebig geregnet. Aber da in den letzten drei Wochen kaum Niederschläge fielen, mussten die Erwartungen der 15 angereisten Pilzsucher zunächst etwas gedämpft werden.

Nach den einführenden Worten durch Exkursionsleiter Michael Wetzel ging

es auf die etwa drei Kilometer lange Runde.

Und schon beim ersten Ausschwärmen wurden gefunden: Maronen, Perlpilze und Rotfußröhrlinge, alles Speisepilze. Auch die zwischenzeitlich als unverträglich geltenden Kahlen Kremplinge wurden in größerer Anzahl entdeckt. Im anschließend durchstreiften Flächennaturdenkmal „Mischwaldstück Schneiderdamm“ (besteht seit 1978; reiner Laubwald) gab es dagegen weit weniger Pilze.

Das änderte sich wenig später im angrenzenden Nadelmischwald. Hier wurden etliche Speisepilze eingesammelt: Perlpilze, Maronen, Safranschirmpilze, Amethystblaue Lacktrichterlinge, Ziegenlippen und Lärchenröhrlinge. Auch zwei prächtige Steinpilze waren darunter.

Natürlich gab es auch zahlreiche Arten, von deren Genuss abzuraten ist, u. a. Gelber Knollenblätterpilz, Grünblättriger Schwefelkopf. Skeptisch sollte man auch bei den in der Hutfärbung stark variierenden Täublingsarten sein. Die alte Regel, wonach mild schmeckende Arten auch getrost gegessen werden können, ist nicht sicher.

Gefunden wurden auch etliche Fliegenpilze. Michael Wetzel klärte nebenbei den Namensursprung auf. Dies und weitere Geschichten zur berausenden Wirkung dieser Pilzart nahmen einige Pilzsucher doch eher ungläubig zur Kenntnis.

Im weiteren Verlauf wurden auch Nebelkappen und Violette Rötlerlinge entdeckt. Das sind eigentlich Spätherbstarten, die mit beginnendem Laubfall und trübnerem

Witterung oft massenhaft Fruchtkörper bilden. Und auch für die feine Nase war etwas dabei: Rettichhelmlinge und Anistrichterlinge.

Am Wegrand standen dann zahlreiche Echte Reizker. Am trichterförmigen Hut mit ringförmiger Zeichnung, den orangen Flecken am Stiel und den grünen Flecken auf den Lamellen sind sie gut erkennbar. Noch markanter ist die orange Milch, die bei Verletzung der Lamellen sofort sichtbar wird.

Auf dem letzten Rundwegabschnitt kamen dann noch Champignons hinzu. Hier gibt es zahlreiche Arten. Der einzige, von dessen Genuss abzuraten ist, der Karbolchampignon (läuft bei Verletzung gelb an), war nicht darunter. Am Ende der dreistündigen Wanderung hatten alle Pilzsucher ihre Körbe ausreichend gefüllt. Auf dem Zettel standen insgesamt 31 Arten.

Auch für Michael Wetzel blieben noch etliche Pilze übrig. Die wurden

am darauffolgenden Tag am NABU-Pilzstand auf dem Hoffest zum Tag der Regionen in Lindhorst ausgestellt. Zu den zahlreichen Interessierten zählte auch die neue Heidekönigin Liv I.. Hoffentlich hat sie die kleine Kostprobe eines Gallenröhrlings (nicht giftig), der dem Nichtpilzkenner im wahrsten Sinne des Wortes die Mahlzeit verbittern kann, nicht übel genommen ...



Oben: Heidekönigin Liv I. am NABU-Pilzstand; unten: Volle Pilzkörbe



Exkursion südlicher Treuel

Mit unserer Novemberexkursion haben wir offenbar wenig Wetterglück. Gab es im Vorjahr (wenigstens nur) Nieselregen, so war es am 15. November 2015 von oben richtig nass. Dazu noch ein böiger Südwest ... keine guten Bedingungen für die vorgesehene Wasservogel-Exkursion durch die Elbniederung nördlich von Rogätz. Trotzdem fanden sich neun Interessierte am Klärwerk Rogätz ein. Es wurde beschlossen, eine kurze Runde zu drehen.

Zunächst ging es zum Elbufer. Hier wurde die Einlaufstelle der Kalihaldenentwässerung besichtigt. Eine kleine Kostprobe bestätigte den sehr hohen Salzgehalt des Abwassers. Auf der Elbe wurden vier Stockenten gesichtet.

Weiter ging es in Richtung Treuel, immer ein Auge auf die Elbe und mögliche einfliegende Wasservögel.



An der Einleitstelle der Kalihalden-Abwässer in die Elbe

Nach ca. einem Kilometer fiel der Blick auf den bis 1987 vermeintlich östlichsten Weißstorchhorst des Alt-Kreises Wolmirstedt. Der befindet sich auf der Ostseite der Elbe auf

dem Rogätzter Mühlenwerder. Entstanden ist diese Exklave wohl im Zusammenhang mit dem in früherer Zeit wechselnden Elbverlauf. Zwischenzeitlich ist der Landkreis Börde Eigentümer. Und es gibt Pläne, diesen Bereich (Teil des Biosphärenreservats „Mittlere Elbe“ und der europäischen Schutzgebiete „Vogelschutzgebiet Elbaue Jerichow“ und „Elbaue bei Bertingen“) entsprechend der hierfür geltenden Schutz- und Erhaltungsziele zu gestalten und zu entwickeln.

(Eine nachträgliche Überprüfung ergab, dass der Weißstorchhorst etwa 60 m hinter der Kreisgrenze auf Burger Gebiet steht.)



Jörg Brämer (2. von links) berichtet über die Pläne auf dem Rogätzter Mühlenwerder.

Am Treuel-Elbe-Durchstich angekommen waren die Rückseiten der meisten Teilnehmer durchnässt. Deshalb wurde beschlossen, den Rückweg anzutreten (, damit auch die Vorderseiten etwas Nasses abbekommen). Auf dem Kiesabtragungsgewässer wurden ca. 30 Stockenten, zwei Kormorane und eine Pfeifente beobachtet. Weit hinten auf

dem höchsten Abraumberg saß ein Seeadler. Ihn schien der Regen wenig zu stören. Zwischendurch flogen zwei Trupps graue Gänse vorbei. Die Art konnte nicht erkannt werden. Auch die Frage, ob es sich hier um heimische oder um nordische Gänse handelt, konnte nicht beantwortet werden. Bislang ist der Winter nämlich nicht so streng, dass unsere heimischen Graugänse ihr Brutgebiet in Richtung Südwesteuropa verlassen müssen.

Insgesamt hielten sich die Vogelbeobachtungen und -lautäußerungen in Grenzen, was bei der Witterung nicht verwunderlich war.

Einzig das „Geteckere“ des Zaunkönigs war aus den Elbufergehölzen immer wieder zu hören. Einmal gab es sogar einen Gesang (für den

Zaunkönig im Winter nicht ungewöhnlich).

Am Ausgangspunkt angekommen, waren alle weitgehend durchnässt. Aber bei schönem Wetter exkurieren kann ja jeder ...



Oben: Am Treuel-Elbe-Durchstich; unten: Enten auf dem Kiessee (im Hintergrund auf der Abraumbergspitze ein Seeadler)



Jahresplan 2016

Monat	Veranstaltung			
		Termin	Treffpunkt	Verantwortlich
Januar	Exkursion Küchenhorn	So 24.01.16 9.00 Uhr	Wolmirstedt, Bodelschwinghaus, Bleicher Weg 1	Wilfried Westhus
Februar	Mitglieder- versammlung	Mo 08.02.16 18.00 Uhr	Wolmirstedt, Geschäftsstelle, Seegrabenstraße 3	Falk Höhne
	Exkursion Alteichen	So 14.02.16 9.00 Uhr	Hilgesdorf, Ortsmitte, Ivenroder Straße 3	Michael Wetzel
März	Exkursion Obere Beber	So 20.03.16 9.00 Uhr	Bregenstedt, Sportplatz	Michael Wetzel
April	Exkursion Krepebach Angern	So 17.04.16 9.00 Uhr	Angern, L 29 Dreckbusch, südlich Papiermühle	Michael Wetzel
Mai	Exkursion Krähenbruch Schwanefeld	So 22.05.16 9.00 Uhr	Schwanefeld, Zufahrt Kapellenberg, Dorfstraße 65	Michael Wetzel
Juni	Exkursion Bischofswald	So 05.06.16 9.00 Uhr	Bischofswald, Kreuzung, Südseite	Michael Wetzel
Juli	Exkursion Lange Berge Allertal	So 31.07.16 9.00 Uhr	Alleringersleben, B 1, Wegzufahrt östlich Aller	Michael Wetzel
August	Exkursion Scheerener Heide	Fr 12.08.16 16.00 Uhr	Sophienhof, Ortseingang, Dorfstraße	Michael Wetzel
September	Exkursion Mittlere Olbe	So 11.09.16 9.00 Uhr	Mammendorf Olbebrücke, Dorfstraße 9	Jörg Brämer
Oktober	Pilzexkursion	So 16.10.16 9.00 Uhr	Colbitz, verlängerter Loitscher Weg, A 14-Brücke Ostrampe	Michael Wetzel
November	Exkursion Mittlere Ohre	So 13.11.16 9.00 Uhr	Wiegitz, Mittellandkanalbrücke, Ostrampe	Michael Wetzel
Dezember	Exkursion Zuwachs	So 11.12.16 9.00 Uhr	Gerwisch, Polstrine-Brücke, Weg zur Elbe	Michael Wetzel

Unsere Vorstandssitzungen finden jeweils am zweiten Montag im Monat um 18.00 Uhr in unserer Geschäftsstelle statt. Hier sind die Termine:
11.01., 08.02., 14.03., 11.04., 09.05., 13.06., 11.07., 08.08., 12.09., 10.10., 14.11., 12.12.